

Guatemala



Land, Leute und Fische



„Cichlasoma“
bocourti von
unserer Reise.

Teil II: Vom Izabalsee bis zurück in die Hauptstadt

Von Peter Buchhauser

In der Ortschaft Rio Dulce am Izabalsee mieteten wir uns in einem komfortablen Hotel mit großen Zimmern und Klimaanlage ein, schließlich wuchs die Anzahl der Hälterungsboxen von Tag zu Tag und der zweimalige tägliche Wasserwechsel verlangte nach viel Platz zum Hantieren.



.....
verteidigt
Krabbe
Nueva.

Hier wollten wir bis zum Abreisetag bleiben, da ein weiterer Umzug mit noch mehr Fischen nur Stress für die Tiere und uns bedeutet und zudem ein Risiko dargestellt hätte, welches so leicht vermieden werden konnte. Für diesen Tag stand nichts mehr auf dem Programm, so dass wir zunächst bei einer kleinen Erfrischung direkt am See unzählige *V. maculicauda* im Wasser feststellen konnten. Im Nachhinein gesehen ist diese Art wohl die häufigste im Izabalsee, sowohl von der Zahl der Individuen als auch von ihrer Gesamt-Biomasse her. Ein Besuch des Marktes und ein Blick in die Fischerboote bestätigte dies. Wohl mehr als 200, nach der Größe sortierte *V. maculicauda* und lediglich einen „C.“ *bocourti* hatte ein Fischer in seinem Kahn. Weiter oben gab es aber auch Tilapien zu kaufen, welche mit viel Eis in großen Kühlboxen frisch gehalten wurden.

Als wir zum Abendessen „cabeza colorada“ (= roter Kopf) bestellten, dachten wir, dass man uns *V. maculicauda* servieren würde. Doch weit gefehlt, es gab, wie schon auf früheren Reisen in Mexiko, Tilapien zum Abendbrot, welche



Oberhalb der Ufer des Rio Motagua wachsen Kakteen, es ist fast immer trockenheiß.

ausnahmsweise aber nicht schlammig schmeckten, sondern durchaus Geschmack hatten.

Am Dienstagmorgen ging es oberhalb des Izabalsees in südwestlicher Richtung bis zum Rio Polochic. Die zahlreichen Flüsse, welche immer wieder unsere Straße kreuzten, führten wenig bis gar kein Wasser. Gleich zu Anfang im Rio Sumache entdeckten wir Brutpflegende *Thorichthys aureus* und *Cryptoheros spilurus*. Beim Rio Tunico bot sich dasselbe Bild.

Dann kamen einige völlig trockene Flussläufe, die mit faust- bis kopfgroßen Kieselsteinen übersät waren. Der Rio Polochic, welcher den Izabalsee speist, war hingegen überraschend hoch und entsprechend stark strömend. Ein Test von Achim ergab, dass wir dort aufgrund der hohen Fließgeschwindigkeit wenig Chancen hatten. Zudem machte uns die Wassertemperatur von gerade mal 22,9 °C nicht besonders optimistisch hinsichtlich Brutpflegender Cichlidenpaare. Wir dreh-

Ein Traumbiotop, der Rio Boca Nueva, Heimat von *Theraps irregularis*, *Chuco godmani*, *Cryptoheros spilurus* und *Thorichthys aureus*.



Wer solche mittelamerikanische Großcichliden pflegen will, benötigt geräumige Aquarien.

ten und fuhren über eine recht betagte, schon mehrfach geflickte Stahlseilbrücke wieder über den Polochic und dann in die Richtung zurück, aus der wir gekommen waren.

Eine imposante Kulisse bot sich von einer Brücke hinunter zum Boca Nueva. Ein traumhafter Biotop mit kleinen Stromschnellen und beruhigten Zonen, umgeben von tropischer Vegetation. Für den steilen Abstieg von der Straße zum Flussufer nahmen wir nur das Nötigste an Ausrüstung mit. Gemessene 21,8 °C Wassertemperatur ließen uns zunächst davor abschrecken, ins Wasser zu gehen. Wohl kaum würden in derart kühlem Wasser Buntbarsche ihre Jungfische pflegen, dachten wir uns. Wenn es schon den Fischen zu kalt sei, dann würde es uns erst recht zu kalt sein. Weit gefehlt, denn wir konnten Brutpflegende Paare von *Theraps irregularis*, *Chuco godmani*, *Thorichthys aureus* und *Cr. spilurus* ausmachen. Von den beiden erstgenannten Arten tüteten wir jeweils 40 bis 50 Jungfische von knapp 10 mm Größe ein. Eine stattliche Süßwasserkrabbe verirrt sich ebenfalls in unseren Handkäschern.

Nachdem unser Fang sicher in den Boxen verstaut war, stiegen wir am späten Nachmittag zum Schwimmen und Schnorcheln bei unserer Hotelanlage in den Izabalsee. Auch hier dominierte *V. maculicauda*, der in verschiedenen Größen überall zu finden war, gefolgt von *Th. aureus*. Mehrere *Cr. spilurus* und wenige „C.“ *salvini* ergänzten die Buntbarschvielfalt im See. Von den „C.“ *salvini* konnten wir einige parasitenüberzogene Tiere sehen,



Kalksinterterrassen inmitten immergrüner Bäume, eines der letzten Paradiese in diesem Land?

welche deshalb unablässig ihre Körperseiten an Steinen scheuerten.

Für den Mittwoch nahmen wir uns eine Fahrt ins Motagua-Tal vor, wohlwissend, dass dort Klima und Vegetation ganz anders sein würden. Mit einer Tageshöchsttemperatur von 36 °C im Schatten, verdorrten Büschen und Kakteen hatten wir aber dennoch nicht gerechnet, zumal lediglich eine Gebirgskette das Motagua-Tal von den feuchten gemäßigteren Gebieten weiter nördlich abgrenzt. Ohne Unterbrechung fuhren wir den Motagua hoch bis zum Rio Teculután, welcher uns von Bekannten empfohlen worden war. Genau die gleiche Strecke und noch viel mehr Kilometer hatten wir am letzten Tag zurückzulegen, um ohne weiteren Halt vom Izabalsee zum Flughafen nach Guatemala-Stadt zu gelangen. Mit allem Gepäck und allen Fischen.

Im Rio Teculután fanden wir nur *Cr. spilurus*, von den erwähnten *Parachromis motaguense* und *Ch. microphthalmus* keine Spur, was aber nicht sonderlich verwunderte, da der Teculután kaum Wasser führte und lediglich in einem künstlich gestauten „Balneario“ ein paar Fische zu finden waren. Viel weiter flussabwärts, kurz vor der Mündung in den großen Rio Motagua, sahen wir in einer breiten, kaum fließenden Ausbuchtung des Teculután unsere ersten *Ch. microphthalmus*. Ein Schwarm halbwüchsiger Tiere von etwa zehn Zentimetern Länge hielt eine respektvolle Fluchtdistanz zu uns. Kleinere Exemplare oder gar Brutpflegende Paare waren nicht auszumachen.



Hunderte von Pelikanen bevölkern an der Mündung des Rio Dulce in den Golf von Honduras die Kaimauern.

Etwas enttäuscht machten wir kehrt und fuhren zunächst über den Rio Motagua. Überall Stacheldraht und weit und breit kein vernünftiger Zugang zum Fluss. Etliche hundert Meter weiter, konnten wir endlich auf einer Staubpiste zum Fluss hinab fahren. Säulenkakteen und Greisenhäupter säumten unseren Weg. Mit sehr wenig Wasser präsentierte sich schließlich der Rio Motagua. Mit seinem sandig-schlammigen Untergrund bot er eine karge Unterwasserwelt für Fische. Durchs Wasser wadend, konnten wir fast den ganzen Fluss durchschreiten, ohne dass wir ernsthaft nass wurden. Da wir keinerlei Fische sehen konnten, beschlossen wir, hier einen mühsamen Netzzug zu unterlassen und machten uns auf zum Rio Zacapa. Etwa zwei Kilometer unterhalb der gleichnamigen Ortschaft bot sich dieser Fluss als optisch klar und schnell über Kies und Geröll hinweg fließend. Aufgrund der geringen Wassertiefe von maximal 60 cm war an dieser Stelle nicht an Fischfang zu denken

Da noch genug Zeit war, fuhren wir anschließend in den Ort Zacapa hinein, um uns mit ein paar Cola am Flussufer zu erfrischen. Hier war der Zacapa wesentlich tiefer und langsamer fließend, er zeigte aber auch sein „wahres Gesicht“: Völlig verschmutzt und verdreckt, weiter abwärts hatten wir dort bei der geringen Wassertiefe davon rein gar nichts bemerkt. Abgesehen von der merklichen Trübung war anfangs hier im Ort auch nicht mehr festzustellen. Ins Wasser getaucht, stiegen erst einmal Bläschen auf und der aufgewühlte Schwarzschlamm

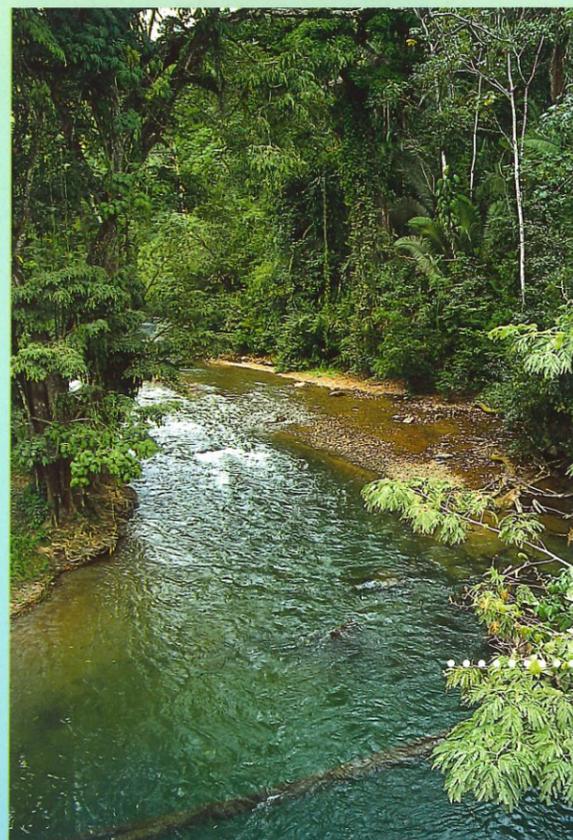


An Cichliden werden vor allem *Vieja maculicauda* gefischt und einzelne „*Cichlasoma*“ *bocourti*.

des Untergrunds machte jede Sicht unter Wasser zunichte. Deshalb ging es nur flussaufwärts. Ein Meer von Fadenalgen, vermutlich hervorgerufen durch eingeleitete Pflanzdüngemittel oder Phosphate von Waschmitteln, durchzog alle tieferen Bereiche. Als Achim schließlich noch mit einem toten Schwein zusammenstieß, welches auf dem Wasser trieb, war uns allen klar, dass dies mit Sicherheit der dreckigste Fluss war, den wir bislang in Guatemala gesehen hatten. Trotzdem entdeckten wir in dieser Brühe Brutpflegende *Cr. spilurus* und sogar ein Paar *Ch. microphthalmus*, von denen wir ausreichend winzige Jungtiere erbeuten konnten.

Hinzu kam noch eine Besonderheit: *Cryptoheros nigrofasciatus* lebte hier sympatrisch mit *Cr. spilurus*. Da letztgenannte Art normalerweise ein anderes natürliches Vorkommensgebiet hat, kann dieser Cichlide nur durch Aussetzen von Menschenhand in diesem Gewässer gelandet sein. *Cryptoheros nigrofasciatus* wurde auch an der Pazifikküste in Mexiko ausgesetzt, wo diese Art aufgrund ihrer starken Fortpflanzungsaktivitäten und ihrer Anpassungsfähigkeit die dort endemischen „C.“ *beani* und „C.“ *istlanum* inzwischen zum Teil stark bedroht.

Als Desinfektionsmittel für das Ganzkörperbad im schmutzigen Rio Zacapa musste erst einmal Zuckerrohrschnaps dienen, da wir uns ernsthaft Sorgen machten über eine mögliche Cholerainfektion. Beim Anblick des toten Schweins im Wasser sicherlich nicht zu weit hergeholt. Bevor allerdings der hochprozentige Schnaps unsere Kehlen rei-



nigte, mussten wir einen weiteren Reifen unseres Wagens flicken, da ich beim Einpacken am Zacapa bemerkte, dass wir hinten links schon wieder einen kleinen Metallstift im Gummi hatten und langsam die Luft aus dem schadhafte Pneu entwich. Beim Vulcanizadora im Ort stellte sich heraus, dass wir sogar zwei kleine Löcher im gleichen Rad hatten.

Nach 15 Minuten und 20 Quetzales war alles erledigt, wir genehmigten uns den verdienten Drink, natürlich rein als Medikament gedacht. Danach machten wir Halt am Staincreek, einem ungewöhnlichen Bach. Ungewöhnlich deshalb, da dieser kleine Flusslauf Schwarzwasser führte. Leider fehlten uns die Reagenzien, um den pH-Wert dieses Gewässers zu bestimmen. Die Temperatur lag bei kühlen 21,8 °C, nichtsdestotrotz führten auch hier wieder etliche *Cr. spilurus*-Paare ihre Brut.

Am vorletzten ganzen Tag unserer Reise ging es nach Norden, in die Zuflüsse des Rio Sarstun, welcher die natürliche Grenze zwischen dem äußersten Süden Belizes und Guatemalas bildet. Von der Ortschaft Rio Dulce fuhren wir zunächst nach Modesto Mendez, der guatemalteckischen Grenzstadt zu Belize, die sich als kleiner und verschlafener Ort erwies. Ein ganzes Stück oberhalb fanden wir den Rio San Pedro, der sich unterhalb der neuen Brücke gut befischen ließ. Dieser relativ breite und klare Zufluss des Sarstun

beherbergte verschiedene Cichliden, wie z. B. *V. maculicauda*, *Th. aureus*, *Cr. spilurus*, *Ch. godmani*, „*C.*“ *salvini* und auch „*C.*“ *bocourti*, welcher hier ausnahmsweise relativ häufig anzutreffen war. Nachdem wir unter Wasser diese Cichlidenwelt begutachtet hatten, etliche Fotos schossen und Achim seine bereits vor zwei Jahren hier gefangenen *Cr. spilurus*



Einsam liegen die Fischerhütten am Regenwaldufer des Rio Dulce.

wieder durch ein paar Wildfänge auffrischen konnte, ging es weiter nach Westen, zum Rio Gracias a Dios.

Hier fanden wir zum Schluss unserer Reise ein Biotop, das sich mit den Kaskaden von Semuc de Champey mehr als messen kann. Unberührte Natur, Kalksinterterrassen, natürliche Teiche und türkisgrünes tiefes Wasser, so weit das Auge reicht. Immer wieder mit vielen Holzeinlagerungen umgestürzter Bäume durchzogen, bot sich hier eine Idylle, die wir für ein paar Stunden genossen. Wie eine

Mischung der beiden mexikanischen Flüsse Rio Lacanjah und Agua Azul präsentierte sich diese atemberaubende Naturschönheit unserer Erde.

Sieben verschieden Arten von Cichliden konnten wir an diesem Nachmittag auf engstem Raum gemeinsam beobachten. Alle Buntbarsche des Rio San Pedro und zusätzlich *Theraps irregulare* schwammen zusammen in diesem Fluss. Die traumhaften Wasserkaskaden und ihre darunter liegenden Pools boten eine grandiose Unterwasserwelt. Einem Brutpflegenden Cichlidenweibchen konnte sich Achim mit der Unterwasserkamera bis auf 50 cm nähern und so das Elterntier mit seinen winzigen Jungtieren wunderbar fotografieren. Mehr als zwei Stunden verweilten wir an dieser Stelle und fuhren gegen Spätnachmittag noch zum Rio Cienega, der gerade zu dieser Zeit von vielen badenden Kindern besucht wurde.

Dort standen etliche Paare von *Thorichthys aureus* im knietiefen Wasser und ließen sich weder durch uns noch durch die planschenden und lärmenden Kinder von ihrer Brutpflege abhalten. Größere Trupps von *Ch. godmani* zogen schnell etliche Meter davon, sobald wir uns ihnen näherten. Bald kehrten sie aber wieder in ihre ursprüngliche Positionen zurück.

Am Freitag fuhren wir mit einem gecharterten Schnellboot auf dem Rio Dulce bis zu seiner Mündung in die Karibik bei Livingston. Während dieser Bootsfahrt boten sich etliche Biotope dar. Eine kleine Insel im Fluss beherbergte Hunderte von Wasservögeln, heiße Schwefelquellen sorgten etliche Meter weiter für penetranten Gestank, ganze Inseln von Seerosen und Wasserhyazinthen überzogen ruhige Uferbereiche. Immer wieder fielen einzelne Holzhäuser von Fischern auf, die sich malerisch in das üppige Grün links und rechts des Flusses einfügten. Steile Felswände auf der linken Seite und die völlig grün bewachsene rechte Seite gaben den Eindruck eines kleinen

Vieja maculicanda ist auch im Aquarium ein Blickfang.



Am Unterlauf des Rio Dulce treffen sich blühende Seerosenbestände mit Mangroven.

Thorichthys aureus konnten wir in mehreren Gewässern nachweisen.

Mit dem richtigen Fahrzeug in der Trockenzeit kein Problem: Flussdurchquerung bei Los Amates.

Cañons preis, bevor sich der Rio Dulce immer mehr verbreiterte und schließlich das Meer vor uns lag. Hunderte von Pelikane säumten einen nicht mehr benutzten Pier. Livingston präsentierte sich als typische kleine Karibikstadt mit unzähligen Souvenirläden und ebenso vielen Restaurants und Bars. Die wenigen Stunden Aufenthalt dort nutzten wir für einen kleinen Spaziergang durch die an der Küste gelegenen Straßen, ohne bewusst etwas kaufen zu wollen. Eine Erfrischung mit eiskalter Cola direkt an der Karibik brachte uns auf die verrückte Idee, auch von hier ein paar Fische mitzunehmen. Vorher hatten wir herrliche Segelkarpfinge in einem kleinen Wasserlauf zum Meer hin gesehen. Die interessanten Tiere hatten recht bunte Rücken- und Schwanzflossen. Vor allem die rot und blau gefärbten Exemplare hatten es uns angetan. Sicherlich würde die Haltung in reinem Süßwasser diese ungewöhnlichen Farben verblassen lassen, aber einen Versuch war es wert. Aber wie sollten wir ohne jegliche Ausrüstung Fische fangen können, auch wenn es leicht zu erwerbende lebendgebärende Zahnkarpfen waren. Not macht bekanntlich erfindertisch, deshalb suchten wir den Strand nach Treibgut in Form von Plastikflaschen und eventuell anderen zum Fang geeigneten Gegenständen ab. Mit einer großen Colaflasche und einer zerbrochenen Plastikschüssel machten wir uns eifrig ans Werk. Neugierige Kinder umlagerten uns sofort, und mit etwas Mühe konnten wir mehr als 20 kleine Segelkarpfinge in die Flasche bugsieren.

Nach der Rückfahrt fingen wir im Izbalsee mit etlichen kleinen *Th. aureus* und vielleicht 100 gerade freigeschwommenen *V. maculicauda* endgültig unsere letzten Fische und dachten schon wehmütig an den Abschied von Guatemala. Mit einer kräftigen Portion der lokalen Küche gestärkt und durch einige Piña Coladas aufgelockert beendeten wir diesen Tag und dachten mit gemischten Gefühlen an die bevorstehende Einpackarbeit am nächsten Morgen.

Trotz genauer Planung dauerte es viel länger als angenommen, bis die rund 700 Fische eingepackt waren, und auch die von mir bei dieser Tätigkeit immer wieder gezeigte Hektik blieb nicht aus. Letztendlich konnten wir alles verstauen, obwohl wir wesentlich mehr Beutel und Flaschen hatten, als kalkuliert. Mit einer Stunde Verspätung ging es in der prallen Mittagshitze über drei mühevollen Stunden durchs Motagua-Tal bis nach Guatemala-Stadt zum Flughafen. Noch blieben uns zwei Stunden bis zum Abflug und alles wäre wieder ruhig gewesen, hätte da nicht unser Autovermieter seine Show abgezogen. Weil uns die Geländewagen der weltweit tätigen großen Mietwagenfirmen zu teuer gewesen waren, hatten wir dank meines Arbeitgebers und seiner weltweiten Verbindungen zu unseren Tochtergesellschaften und Vertretungen bei einem günstigen lokalen Anbieter unseren Wagen gemietet. Dies brachte uns rund 400 € Ersparnis für 2 Wochen. Als allerdings die beiden Angestellten angingen, unseren Wagen vor der Rücknahme erst einmal zu waschen, stieg meine

Unruhe zusehends. Nachdem sie rund 30 Minuten munter vor sich hingeschubbt hatten, wobei hier viel Staub und Schlamm mit wenig Wasser entfernt werden wollten, fand einer der beiden doch einen immerhin 10 cm langen winzigen Kratzer im Klarlack des Fahrzeugs. Ein Wunder eigentlich, denn der mit Sand durchsetzte Schwamm hat bestimmt während des Waschvorgangs mehrere Kratzer erst verursacht.

Die Diskussionen fingen an und wir hatten noch etwas mehr als eine Stunde bis zum Abflug und waren noch nicht eingeeckelt. Schließlich einigten wir uns auf 300 Quetzales als Ausgleich für den Kratzer. Der Hinweis auf die drei Reifentypen, den gekauften Schlauch und den verbogenen Radmutternschlüssel konnte dies auch nicht ändern. Ein stolze Summe, wenn man bedenkt, dass wir rund 1.300 € für diese Zeitspanne hinblättern mussten. Nachdem die nicht auf der Endrechnung ausgewiesenen 300 Quetzales bar bezahlt in der Tasche des diensthabenden Angestellten gelandet waren, wurden wir zum Dank prompt die rund 300 m zum Flughafen gefahren. Abgesehen davon verlief später alles wie gewohnt und es gab keine weiteren Probleme.

Frank Angermann verabschiedete sich in Frankfurt und wir anderen flogen weiter nach München. Recht übermüdet und traurig, dass diese wunderschöne Reise schon wieder beendet war, traten wir unsere getrennten Heimwege an. Einig waren wir alle, dass dies nicht die letzte gewesen sein sollte.